

P. Joaquín Alliende

Predigt

am Tag der Seligsprechung

von Johannes Paul II.

Schönstatt-Vallendar, 1. Mai 2011

Pilgerkirche

An diesem Sonntag fallen eine ganze Reihe von Ereignissen und Gedenktagen zusammen. Es ist Osterzeit. In ganz Deutschland feiert man die Erstkommunion. Heute ist der Barmherzigkeitssonntag und es ist der Beginn des Maimonats, des Marienmonats.

Aber dieser erste Mai wird in die Geschichte vor allem als der Tag der Seligsprechung von Johannes Paul II. eingehen. Bei der Feier, die jetzt zur selben Stunde auf dem Petersplatz stattfindet, wird eine einzigartige Reliquie verehrt: eine Ampulle mit Blut des großen Papstes, das ihm damals nach dem Attentat für weitere Analysen in der Gemelli-Klinik entnommen wurde.

Hier beim Urheiligum in Schönstatt dürfen wir auch eine besondere Reliquie des neuen Seligen in unserer Mitte aufnehmen. Es ist ein schönes Ruder aus Holz von über zwei Metern Länge. Ein Werkzeug, gefertigt, um im Wasser voranzukommen. Drei Jahre vor seinem Tod schrieb Karol Wojtyła bei einer Feier seines Geburtstags auf das Ruderblatt eine Botschaft und setzte seine Unterschrift darunter:

„Hab keine Angst. Fahr hinaus auf die hohe See. Christus ist bei dir.

Johannes Paul II. – 18. Mai 2002“

Diese Ruder-Reliquie wird sich in den nächsten Tagen auf den Weg zum Heiligtum des Instituts der Frauen von Schönstatt in Schlesien, in der Stadt Rokitnica, machen. Heute ist es hier. Es trägt ein Versprechen und eine Herausforderung für jeden von uns.

Die eilig dahin geworfenen Worte auf dem Holz hat ein ausgesprochen marianischer Papst geschrieben. Er hatte sich als Motto gewählt: „Totus tuus“ – Ganz Dein, Maria!

Als Papst ist Johannes Paul II. voll Hoffnung und Glauben zu zwei Schönstattheiligtümern gepilgert. Das eine ist in Koszalin, in Nordpolen, und das zweite in Rom, es trägt den Namen „Cor Ecclesiae – Herz der Kirche“. Außerdem gibt es eine wenig bekannte Begebenheit, die uns, die wir heute die Eucharistie im unmittelbaren Umfeld des Urheiligtums feiern, den seligen Papst noch vertrauter macht.

1987 besuchte der Heilige Vater meine Heimat, Chile. Am Meer in La Serena zelebrierte er eine feierliche Heilige Messe. Bei der Gabenbereitung wurde ein Bild der Dreimal Wunderbaren Mutter von Schönstatt nach vorne getragen, damit er es segne. Als er es auf sich zukommen sah, äußerte er voll Freude: „Dieses Bild begleitet mich seit meiner Kindheit“. Jahre später erzählte bei einer Begegnung mit Kardinal Francisco Javier Errázuriz: „Das Bild unserer Lieben Frau von Schönstatt haben wir im Haus meiner Eltern in Wadowice verehrt.“

Die marianische Einstellung von Johannes Paul II. gibt uns auch den Schlüssel in die Hand, um das Evangelium zu erschließen, das die Kirche uns heute vorlegt (Joh 20,19-31). Jesus hält dem ungläubigen Apostel Thomas entgegen: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“.

Der polnische Papst zentriert seine große marianische Enzyklika „Redemptoris Mater“ im Glauben Marias. Er lehrt, dass die Jungfrau, „gegen alle Hoffnung voll Hoffnung geglaubt hat“ (Nr. 14). Er hält fest, dass sie nicht nur glaubte ohne gesehen zu haben, sondern dass sie im Glauben selbst die tiefste Nacht überwand. Gegen alles, was sie sah und erlebte, hat sie geglaubt. In Nazareth, so Johannes Paul II. hörte sie über das Kind in ihrem Schoß: „Er wird groß sein... seine Herrschaft wird kein Ende haben. Und nun, zu Füßen des Kreuzes, ist Maria ... Zeuge einer völligen Verneinung dieser Worte“ (Nr. 18).

Was Gabriel ihr verkündigt hatte, wurde auf Golgota „verneint“. Gemäß der Enzyklika ist der sieghafte Glaube, der marianische Glaube, ein Glaube gegen alle Hoffnung. In diesem Jahr 2011 könnten wir auch sagen, es ist ein Glaube an die barmherzige Liebe des Vaters, der mitten im Erdbeben geschieht, im Tsunami, mitten in einer Atomkatastrophe wie in Fukushima. Ja, mehr noch, unser Glaube ist erst dann österlich, wenn er anerkennt, dass die Auferstehung am Ende eines Weges steht, der durch die Wüste von Angst, Schmerz und Tod führt.

Aber wir sind nicht Maria. Wir zögern, gehen zurück, lassen uns verwirren, verlaufen uns. Sie versteht uns. Sie nimmt uns bei der Hand und führt uns wieder auf den richtigen Pfad. Sie ermutigt uns, mit kleinen Schritten immer wieder neu auf dem lebendigen Weg zu beginnen, der Jesus Christus, der auferstandene Herr ist.

Johannes Paul II., Sohn und Priester Mariens, hat mit seiner Stimme und seinem Beispiel gepredigt. Er hat Zeugnis abgelegt von einem Glauben, der Kampf ist, der spannend ist und standhaft, lebendig und froh. In Fatima, Portugal, hörte ich, wie er mit schon brüchiger Stimme laut verkündete: „Die Nacht hat nicht das letzte Wort! Bei anderer Gelegenheit rief er aus: „Der Winter hat nicht das letzte Wort! Die Sünde und der Tod haben nicht das letzte Wort!“

Das ist der Hintergrund, auf dem wir den wunderschönen Text lesen, den Johannes Paul II. eigenhändig auf dieses lange Stück Holz geschrieben hat.

„Hab keine Angst. Fahr hinaus auf die hohe See. Christus ist bei dir.“

Meine lieben Brüder und Schwestern. Der Papst spricht in diesem Text von du zu du. Es ist kein „ihr“, sondern ein Anruf an jeden persönlich. Denn Glaube ist ein Geschehen im innersten Freiheitsraum des einzelnen. Glaube ist kein kollektiver Akt, ist nicht die Angewohnheit einer Menschenmenge. Glaube ist ein Bekenntnis der Liebe, das ich in königlicher Freiheit vor dem lebendigen Gott und meinen Brüdern und Schwestern in dieser Welt ablege.

Dieses Ruder und die Worte auf Polnisch erinnern an eine Kernaussage von P. Josef Kentenich, die er hier, in diesem Tal in Schönstatt getan hat: „Auf unserem Schiff wollen wir keine Galeerensklaven“. Unser Schiff kann nur die Wellen durchfahren, wenn „freie Ruderer“ es bewegen.

Ja, seliger Johannes Paul II., Lehrmeister eines marianischen Glaubens. Ja, mit dir wagen wir es, mutig zu sein. Wir trauen uns hinaus auf die hohe See. Ja, wir Christen können die Angst besiegen, weil der Dreifaltige Gott kein gnadenloser Richter ist. Er ist, vor allem, unendliche Barmherzigkeit. Er ist Verzeihen und Güte. Ja, Jesus Christus, egal ob du wach bist oder auf dem Grund des Schiffes schläfst, wenn der Sturm uns umtobt. Ja, wir glauben, dass du immer in deiner Kirche lebendig bist. Ja, wir glauben, dass du mit uns im Boot hinaus fährst auf die hohe See. Ja, weil der Heilige Geist der Wind ist, der unsere Segel antreibt. Ja, die Kirche ist unsere Familie. Ja, sie ist das Zuhause der freien Ruderer Mariens, der sonnenumkleideten Frau, der Mutter, Königin und Siegerin. Amen.

Übersetzung: Birgitt Winter, Schönstatt